

cher nicht nur Studierende des kanonischen Rechts mit Gewinn lesen. Péter Erdő schließt mit seiner systematischen Untersuchung zur Geschichte der Kirchenrechtswissenschaft zudem eine Forschungslücke. Dass es sich bei dem vorliegenden Werk um eine Übersetzung eines bereits in lateinischer und italienischer Sprache publizierten Werkes handelt, mindert diesen Befund nicht, denn Klassiker sollten der Fachwelt in möglichst vielen Sprachen zur Verfügung stehen. Es bleibt zu hoffen, dass Péter Erdő ungeachtet seiner anderweitigen Verpflichtungen auch weiterhin die Zeit findet, die Kirchenrechtswissenschaft um seine Publikationen zu bereichern. *Elmar Güthoff, München*

Krüger, Malte Dominik: Göttliche Freiheit. Die Trinitätslehre in Schellings Spätphilosophie (= Religion in Philosophy and Theology, 31), Tübingen: Verlag Mohr Siebeck 2008, 342 S., kart., ISBN 978-3-16-149533-5, Euro 64,00.

Für die gegenwärtige Renaissance der Trinitätslehre ist der Deutsche Idealismus von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Schellings Spätphilosophie erhebt den Anspruch, die theologische Tradition und die philosophische Reflexion zu einer Synthese zu führen. Die vorliegende Studie, die nach der trinitarischen Theorie des Absoluten beim späten Schelling fragt, wurde 2006 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen als Dissertation (Gutachter: E. Jüngel / Chr. Schwöbel) angenommen.

Im ersten Teil seiner Untersuchung (Prolegomena; 1–98) verortet der Vf. die Trinitätslehre in umfassender Weise in der Spätphilosophie Schellings. Dabei bezieht er sich auf die klassische Kontroverse zwischen H. Fuhrmans und W. Schulz und dokumentiert die Forschungslage seit 1992 (Publikation von Schellings »Urfassung der Philosophie der Offenbarung«). Angesichts der »Wiederkehr« der Trinitätslehre zeigt sich Krüger »verwundert«, dass Schellings Trinitätsspekulationen bisher weder forschungsgeschichtlich noch systematisch das ihnen gebührende Interesse auf sich ziehen konnten. – Die Voraussetzungen der Trinitätslehre in der negativen Philosophie Schellings eruiert der Vf. im zweiten Teil der Publikation. Dabei analysiert er Schellings »Darstellung der reinrationalen Philosophie« und setzt sich intensiv mit dem Forschungsstand auseinander.

Im dritten, inhaltlich zentralen Teil (155–272) seiner Dissertation rekonstruiert Krüger die Durchführung der Trinitätslehre in der positiven Philosophie Schellings. In eigenen Kapiteln werden – im-

mer in Auseinandersetzung mit der reichhaltigen Forschungslage – die schöpfungstheologische Hinführung, die trinitätstheologische Durchführung und die christologische Ausführung entfaltet. Der Vf. kommt zu erhellenden und systematisch bedeutsamen Einsichten. Im abschließenden vierten Teil (»Epilogomena«) konstatiert Krüger eine theologische Patrozentrizität Schellings und in philosophischer Hinsicht einen »internen Realismus«. Die systematische Triftigkeit der untersuchten Trinitätslehre vermag der Vf. in exzellenter Weise zu erheben.

Mit seiner Studie legt Krüger – angesichts der neuen Quellenlage – einen wichtigen, beachtlichen Forschungsbeitrag vor. Es gelingt ihm vorzüglich, ein theologisch unverzichtbares, anspruchsvolles Thema zu reformulieren. Die Auseinandersetzung mit einem bedeutenden Autor der europäischen Geistesgeschichte garantiert, dass das notwendige Reflexionsniveau erreicht und durchgehalten wird.

Josef Kreiml, St. Pölten

Exegese

Josef A. Seeanner, Die Barmherzigkeit (ELEOS) im Matthäusevangelium. Rettende Vergebung, Kleinhain 2009, ISBN 978-3-901853-17-3, Euro 24,90, 322 S.

Die Studie ist eine (etwas) überarbeitete Fassung der Dissertation, die Josef Anton Seeanner (JS) an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom am 7. 11. 2008 zu verteidigen hatte. Sein Doktorvater und Erst-Begutachter war Prof. Klemens Stock S.J., der seit 2002 Sekretär der Päpstlichen Bibelkommission ist und Mitarbeiter der XII. Weltbischofssynode (05.–26. 10. 2008) zum Thema »Das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche« war. Der Zweit-Begutachter war Massimo Grilli, Prof. an derselben Universität.

Titel und Untertitel künden treffend den Gegenstand und Forschungsraum dieser zweifellos interessanten Studie an: Die Barmherzigkeit im MtEv. Man könnte vermuten, dass das Interesse von JS, der als Lehrbeauftragter an der Hochschule St. Pölten tätig ist und als Kaplan in dieser Diözese wirkt, an diesem Thema in Zusammenhang mit Johannes Paul II. steht. Dieser vertraute bei der Konsekration der Wallfahrtskirche in Krakau-Lagiewniki am 17. 08. 2002 die ganze Welt der Barmherzigkeit Gottes an und sagte: »Möge sich die Verheißung des Herrn Jesus Christus erfüllen: Von hier wird ein Funke hervorgehen, der die Welt auf mein endgültiges Kommen vorbereitet. Diesen Funken

der Gnade Gottes müssen wir entfachen und dieses Feuer des Erbarmens an die Welt weitergeben. Im Erbarmen Gottes wird die Welt Frieden und der Mensch Glückseligkeit finden! Euch, liebe Brüder und Schwestern, vertraue ich diese Aufgabe an. Seid Zeugen der Barmherzigkeit!«

Die Exposition des reichhaltigen Materials der Monografie ist klar und methodologisch korrekt. JS stellt die nicht einfache Problematik der Barmherzigkeit im MtEv interessant und aufschlussreich dar. Die detaillierte Dokumentation ist mit sehr vielen Anmerkungen versehen und es folgt eine ausführliche Bibliographie (S. 295–310). Die Abhandlung besteht aus Einleitung, vier Kapiteln, Schluss, Abkürzungsverzeichnis, Bibliographie und Autorenverzeichnis. Die eigentliche Studie findet sich in den Kapiteln 1–4. Oft denkt man beim »Evangelium der Barmherzigkeit« an das LkEv, aber allein statistisch lässt sich schon belegen, was der Autor bemerkte: Das Wortfeld vom Griechischen ELEOS (Barmherzigkeit, barmherzig, Erbarmen haben) ist im MtEv »sogar häufiger vertreten als in den anderen Evangelien (Mt 15; Mk 3; Lk 12; Joh 9)« (S. 9).

Das erste Kapitel (S. 19–52) mit dem Titel »Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden« (Mt 5,7) behandelt die beiden Ableitungen des Terminus ELEOS in den Seligpreisungen (Mt 5, 3–12). Die Seligpreisung der Barmherzigen (V. 7) ist matthäisches Sondergut (vgl. Lk 6, 20–22) und JS stellt dabei richtigerweise fest, dass »die radikale Umkehrung der Werteordnung im Himmelsreich [...] so die tiefer liegende Begründung« der Seligpreisung ist (S. 38). Bemerkenswert ist, dass JS treffend nicht nur die Seligpreisung der Barmherzigen alleine, sondern auch im Zusammenhang mit allen anderen Seligpreisungen interpretiert. Nach der genauen Exegese kommt der Autor schließlich zur Erkenntnis, dass der Mensch, der radikal auf die Barmherzigkeit Gottes angewiesen ist, gleichzeitig dazu berufen ist, selbst Barmherzigkeit weiterzuschicken.

Im 2. Kapitel »Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer« (S. 53–128) untersucht JS drei Aussagen, die im Kontext der Kontroverse Jesu mit den Pharisäern stehen (Mt 9, 13; 12, 7; 23, 23). Diese drei Texte knüpfen an Hos 6, 6 an. Die beiden ersten greifen Hos wortwörtlich auf und der dritte Text geht wie Hos auf den Gedanken der Forderung nach Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue ein. Die Analyse des Kapitels beginnt der Autor mit dem Übergang vom alttestamentlichen hebräischen HESED hin zum griechischen ELEOS in der LXX und im NT. Schon am Anfang stellt SJ richtigerweise fest, dass »der alttestamentliche Terminus HESED einer der reichhaltigsten Begriffe der Bibel ist« (S. 53). Von den 245 Stellen, an denen HESED im AT vor-

kommt, wird es in der LXX überwiegend (213 Mal) mit ELEOS übersetzt. Der Terminus ELEOS ist im NT 27 Mal anzutreffen und drückt das Erbarmen Gottes und der Menschen aus. In Ersterem sieht der Autor »die Treue Gottes zu seinen Verheißungen trotz des Bundesbruches auf der Seite des auserwählten Volkes« (S. 61). Letzteres bezieht sich auf die Mitmenschen. Bei beiden sieht das NT nur den Menschen als Objekt von ELEOS (nie Gott!).

Im NT ist die Barmherzigkeit Gottes in der ganzen Tätigkeit Jesu sichtbar. JS mutmaßt richtig, dass in ihm die göttliche Barmherzigkeit personifiziert sei. Konkret ist sie in den Kontroversen mit den Pharisäern sichtbar, wo sich Jesus praktisch gegen die Befremdung von Zöllnern und Sündern (Mt 9, 9–13), die Verurteilung der Unschuldigen (12, 1–8) und in der Weherede gegen die Heuchelei, in der man das Wesentliche aus den Augen verliert (23, 23), stellt. In diesen drei Kontroversen zeigt das MtEv, dass die Barmherzigkeit letztendlich der zentrale Inhalt des Willens Gottes ist, und »von Jesus lernt man, was der Primat der Barmherzigkeit im praktischen Leben konkret bedeutet (S. 128)«.

Im 3. Kapitel »Hab' Erbarmen« (S. 129–204) wird die Reaktion Jesu auf die Bitte der notleidenden Menschen um Erbarmen besprochen. Der Ruf »Hab' Erbarmen« (11 Mal im NT) ist nur ein Mal an Abraham (Lk 16,24) gerichtet, sonst an Gott. In allen 4 analysierten Perikopen bemerkt JS treffend, dass sich der Ruf um Erbarmen überall mit dem Glauben verbindet (s. Rufe: Herr, Sohn Davids und Symbolik der Öffnung der Augen). Bei der Heilung der Blinden (9, 27–31) fragt Jesus nach dem Glauben (V. 28) und auf das glaubensvolle »Ja, Herr« (V. 28) antwortet er mit Worten und der Wunderhandlung: Wie ihr geglaubt habt, so soll es geschehen (V. 29). Im Treffen mit der Kanaanäerin (15, 21–28) bewundert Jesus ihren Glauben (V. 28). Bei der Heilung des epileptischen Knaben (17, 14–20) lehrt Jesus die wunderwirkende Macht des Glaubens (V. 20). In der 4. Perikope über die Heilung der Blinden bei Jericho (20, 29–34) wird der Glaube zwar nicht wortwörtlich erwähnt, aber er ist auch hier als Voraussetzung im Ruf an den Herrn und Sohn Davids und in der beharrlichen und wiederholten Bitte (V. 30f) einfach zu erkennen. Am Ende des Kapitels fasst JS adäquat seine Betrachtungen in diesem Kapitel zusammen: »In den behandelten Perikopen ist der Davidsson Jesus die Verkörperung des göttlichen Erbarmens. In seinem heilenden Tun offenbart er sich den Jüngern als Messias, dessen messianisches Handeln im Erweis von Barmherzigkeit besteht« (S. 204).

Das letzte Kapitel (S. 205–280) hat die Analyse des Gleichnisses vom unbarmherzigen Knecht zum Thema (18, 21–35). Nach der genauen Exegese des

Gleichnisses referiert der Autor darüber, dass Gott selbst der Maßstab des menschlichen Handelns gegenüber dem Mitmenschen sei. Den zentralen Punkt des Kapitels findet man im treffenden und schön formulierten Standpunkt des Autors: »Schließlich muss die Erfahrung der Barmherzigkeit Gottes in der Vergebung unserer Schuld das eigene Herz weiten, so dass auch wir selbst bereit sind, unseren Mitmenschen Verzeihung und Barmherzigkeit zu schenken (S. 279f).«

Am Ende fasst der Autor in einem 6-seitigen Schlusswort (S. 281–286) seine interessante Studie zusammen und hält fest, dass Gott der Barmherzige schlechthin ist. Jedes menschliche Erbarmen nimmt seinen Anfang bei Gott, und im Mensch gewordenen Gottessohn hat die Menschheit die Kulmination der Barmherzigkeit Gottes (»das inkarnierte Erbarmen Gottes«) erfahren. Als praktischer und stets aktueller Appell ist im vorletzten Satz des Buches zu lesen: »Der Mensch als Empfänger der unermesslichen Barmherzigkeit Gottes ist aufgefordert, selbst barmherzig zu sein zu seinen Mitmenschen, sowohl in bereitwilliger Hilfeleistung gegenüber den Schwachen und Notleidenden als auch in der großmütigen Verzeihung von Schuld und Unrecht (S. 286).«

Zusammenfassend kann man das Werk von JS, das eines der wichtigsten Themen der biblischen Botschaft untersucht hat, als eine wirkliche Bereicherung der neutestamentlichen Exegese betrachten. Man kann nur wünschen, dass die Untersuchung von JS guten Anklang und breite Resonanz finden wird – im theologischen Bereich und auch bei allen Christen, die nicht nur die Barmherzigkeit Gottes erfahren dürfen, sondern auch in der heutigen oft unbarmherzigen Welt weiterschicken. Genau dazu lud Benedikt XVI. alle Christen ein, als er beim Angelus-Gebet am 16. 09. 2007 meinte: »In unserer Zeit hat es die Menschheit nötig, dass die Barmherzigkeit Gottes kraftvoll verkündigt und bezeugt wird. Prophetisch ahnte diese pastorale Dringlichkeit der geliebte Johannes Paul II., der ein großer Apostel der göttlichen Barmherzigkeit gewesen ist.«

Jan Flis, Stettin

Dogmatik

Müller, Gerhard Ludwig (Hg.): Der Glaube ist einfach. Aspekte der Theologie Papst Benedikts XVI., Regensburg: Verlag F. Pustet 2007, 136 S., brosch., ISBN 978-3-7917-2097-5, EUR 14,90

Anlässlich des ersten Jahrestags des Besuchs des Heiligen Vaters in Regensburg hat Bischof Gerhard Ludwig Müller den vorliegenden Band herausge-

geben. Der Titel »Der Glaube ist einfach« nimmt die vielbeachtete gleichlautende Aussage des Papstes auf, die er in der Predigt am 12. September 2006 auf dem Islinger Feld in Regensburg formulierte – Anspruch genug, sich im Horizont dieser Aussage mit zentralen Themen der Theologie Joseph Ratzingers bzw. Papst Benedikts XVI. zu beschäftigen. Dabei wird von Anfang der Lektüre an klar, dass die Zuschreibung »einfach« keineswegs mit »harmlos« zu verwechseln ist.

Unter der Maßgabe »Auf dem Weg zu einer neuen Welt« widmet sich Bischof Müller im ersten der sechs Beiträge der Enzyklika »Deus Caritas est«. Er geht aus von der Feststellung, dass das Christentum die Religion der Liebe ist, und entfaltet dies. Entgegen der Reduktion der Liebe auf einen Moralappell verweist Müller auf die innere Verbindung von Gottes- und Nächstenliebe in Jesus Christus. Entsprechend seien »Christenmenschen ... solche, die der Liebe geglaubt haben. Christsein vollzieht sich in der Begegnung mit der Person Jesu von Nazaret«. Allein das Bekenntnis zu Gott als der Liebe sei der einzige und sichere Weg in die lichtvolle Zukunft.

Müller skizziert den Aufbau der Enzyklika, wonach zunächst von der Einheit der Liebe in Schöpfung und Heilsgeschichte und dann praktisch über die caritas gesprochen wird. Sodann beschreibt er die innere Struktur der Liebe. Der Mensch werde in die Gemeinschaft der Liebe eingefügt, wenn er sich an den geliebten Mitmenschen verschenkt. Höchstform dieser Beziehung sei die Liebe von Mann und Frau in der Ehe. Deshalb dürften auch – entgegen Nietzsches Aussagen – Logos und Bios in der Liebe nicht getrennt werden. Das Neue, im Judentum und Christentum über Aristoteles hinausgehende ist, dass Gott seine Braut Israel liebt und »ihre Untreue mit noch größerer Liebe beantwortet«. Im Gekreuzigten sei zu erahnen, was es heißt, dass Gott die Liebe ist. Die Einheit mit Christus in der Liebe ermögliche es sogar, den eigenen Feind mit den Augen Gottes zu sehen. Von hier aus geht Müller weiter zur Kirche, die die »Gemeinschaft in der Liebe Gottes« ist, weil der Heilige Geist im Herzen der Kirche lebt. Caritas sei daher »unverzichtbarer Wesensausdruck« der Kirche. Im folgenden Schritt konkretisiert Müller die Notwendigkeit, die Kirche erfahrbar zu machen, in Auseinandersetzung mit den inhumanen Weltanschauungen der jüngeren Geschichte Europas. Zwar sei es die wichtige Aufgabe der Laien, am Aufbau gerechter Strukturen mitzuwirken. Niemals jedoch werde eine »noch so optimale Gesellschaftsordnung alles Leiden der Menschen aus der Welt schaffen können«. Abschließend geht er auf die problematischen Extrem-